

Hotpants, Perlenkette und Apfelbäckchen

Von Marion Klötzer

Freiburg: Das Mondo Musiktheater mit "Crash... Bang... Boom!!!"



Darstellerin Franziska Wittig Foto: Frank Klotten

Brechend volles Haus, begeistertes Publikum – so kennt man die jährlichen Premieren des studentischen Mondo Musiktheaters in der Freiburger Mensabar. Trubelig war es bei den selbstgeschriebenen Musicals "Die WG" (2019) und "Freiburg liegt am Meer" (2020) nicht nur auf der Bühne, die fulminante Mondo-Band heizte dazu mächtig ein. Alles ganz anders in Corona-Zeiten. Hut ab, dass sich trotzdem ein 18-köpfiges Ensemble fand, das zum 100-jährigen Bestehen des Studierendenwerks unter der Regie von Stephanie Heine die 20er Jahre Revue „Crash...Bang...Boom!!!“ entwickelte. Draußen, mit Maske und in Einzelproben (musikalische Leitung: Dominik Hormuth). Jetzt feierte das Stück per Livestream aus der Mensabar auf der Plattform infreiburgzuhaus Premiere – zwar ohne Applaus, aber doch mit Gästen an rund 500 eingeloggten Geräten, vielen tollen Songs und Choreografien, Gedichten und Videofilmen. Die Bühne ist in Sepia-Licht getaucht, zu John Barrys Swing-Stück „The Mooche“ tanzen fünf junge Akteurinnen stilecht in schwarzen Hotpants. Ihre weiß leuchtenden Beine und Arme lassen sie artistisch in Stummfilm-Manier wirbeln. Suchend wandert der Spot dazu über voluminöse Vorhangfalten im Hintergrund. „Eine Frau steht ihren Mann!“ postuliert da eine im glamourösen Flapper-Kleid, die Zigarettenspitze kess in der Hand. Überhaupt trägt man Perlenketten, Boas, Schleifen und auch weite Hosen, die hell geschminkten Gesichter werden von Apfelbäckchen und Panda-Augen kontrastiert (Maske und Kostüm: Juliane Hollerbach). Mit einem Solo aus „Cabaret“ und dem schmissigen Gruppensong „Bei mir bistu shein“ geht es weiter mit Melancholie, Selbstbewusstsein und Vergnügungshunger – willkommen in den Golden Twenties!

Leider führt kein Conférencier durchs Programm, stattdessen gibt es Schwarzblenden zwischen den Nummern. Nur einmal wird Emanzipation und Antisemitismus angesprochen, davon hätte man sich mehr gewünscht, genauso wie einen Transfer zu heutigen Lebenswelten.

Das schafft die Distanz einer inszenierten Zeitreise - genauso wie die fantastischen Fotos und Filmeinspielungen samt Geflacker und Geflimmer vor den hölzernen Umkleidekabinen im Loretto-Bad. Zu erleben gibt es Ohrwürmer wie „Mein kleiner grüner Kaktus“, aber auch pffiffige Adaptionen von „Crazy in Love“ oder „Puttin‘ On The Ritz“. Und sogar der Titelsong „Zu Asche, zu Staub“ aus der Fernsehserie „Babylon Berlin“ kommt hier auf die Bühne. Beachtliche Stimmen, Spiellust und dazu viel Dynamik – sehenswert!